

## Der »bekannte« Glaube

Erster Gesprächspartner:  
Staatsminister Dr. Alois Mertens

In der vorliegenden Ausgabe der Maltenser-Mitteilungen beginnt eine Gesprächsreihe mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Thema ist jeweils der Problembereich »Glaube in der Gesellschaft«.

Dieses erste Interview hat eine traurige Aktualität erlangt durch den plötzlichen Tod des Staatsministers im Auswärtigen Amt, Dr. Alois Mertens, 14 Tage nach dem Interviewtermin. Was der Politiker über sein Leben und seine religiöse Entwicklung sagt, hat einen ganz besonderen Zeugnischarakter.

*Herr Staatsminister Dr. Mertens, vielen Dank für die Bereitschaft, mit uns über Ihre Einstellung zum Glauben zu sprechen. Schildern Sie uns bitte Ihren Lebenslauf, besonders im Hinblick auf Ihre religiöse Entwicklung.*

**Dr. Mertens:** Ich bin zur Welt gekommen am 29. Oktober 1921 in Gerolstein in der Eifel. Mein Vater war ein mittlerer Postbeamter und verdiente sich mit einer kleinen Landwirtschaft noch ein Zubrot. Wir hatten ein sehr glückliches Familienleben. Mein Vater war ein sehr temperamentvoller, fröhlicher Mensch, der gerne Dialekte nachahmte, der sehr gerne gesungen hat. Meine Mutter war eine besinnlichere Frau. Ich habe mich von Kindesbeinen an geborgen gefühlt bei meinen Eltern und auch bei meinen älteren Schwestern und bei meinem älteren Bruder, der übrigens 1938 zum Priester geweiht worden ist.

Ganz eng verknüpft mit der Existenz meiner Eltern und mit unserem Familienleben war ein sehr froher katholischer Glaube. Ich bin nicht aus Tugend, sondern aus Lust und Liebe gern zur Kirche gegangen. Wir hatten eine sehr schöne Orgel in Gerolstein, und ich habe immer aus Herzenslust die Kirchenlieder mitgesungen, die ja selten moralisieren, sondern vom Vertrauen auf die Liebe Gottes reden und seine Geschenke dankbar betrachten. Der Glaube meiner Kindheit war sehr stark ein singender Glaube.

Natürlich spielte in meiner Kindheit der Nationalsozialismus eine Rolle. Ich bin ab 1932/33 von unserem Kaplan zur Verteilung von Druckschriften gegen den Nationalsozialismus eingesetzt worden, ohne daß ich ein Widerstandskämpfer gewesen wäre. Dennoch hat mich der katholische Glaube in hohem Maße immunisiert gegen diesen inneren Verfall.

Ab dem 17., 18. und 19. Lebensjahr kamen mir Zweifel an meinem Glauben: »Das ist ja alles sehr schön«, sagte ich mir,

»aber ist das die volle Wirklichkeit?«. Ich bin diesen Fragen nie aus dem Weg gegangen; ich sage auch meinen Kindern: »Keiner Frage aus dem Weg gehen, nie mit sich selbst pfeuschen, nie etwas tun, was gegen die eigene Überzeugung ist, aber immer wissen, daß der gerade erreichte Erkenntnisstand nie der letzte ist«. Bei Autoren wie Blaise Pascal und Romano Guardini habe ich dann Antworten gefunden, die stärker waren als meine intellektuellen Zweifel.



Dann kam der Krieg mit all seinen Ungewisheiten. Hier hat mich das tägliche Gebet sehr getröstet und getragen, wobei mir die Psalmen eine Nähe zum jüdischen Denken gegeben haben.

Nach dem Krieg habe ich kurze Zeit beim Landratsamt in Daun gearbeitet, von wo ich im Frühjahr 1946 durch die französische Besatzungsbehörde ausgewiesen wurde, weil ich rückkehrenden jungen deutschen Soldaten auf eigene Faust geholfen hatte.

Ich begann dann in Bonn mein Studium der Rechtswissenschaften, Geschichte und Romanistik. Später habe ich mich auf Romanistik und Geschichte konzentriert und nach dem Staatsexamen 1949/50 an der Sorbonne über »Frankreichs Haltung zur deutschen Frage 1848« promoviert.

1951 wurde ich an der Universität in Bonn Assistent bei Professor Steinbach. Im Herbst dieses Jahres heiratete ich und meldete mich an beim Auswärtigen Dienst, weil ich darin eine Chance sah, zum Frieden beizutragen, aber auch die deutschen Interessen zur Geltung zu bringen. Ab dem Sommer 1952 habe ich nach Bestehen eines Auswahlwettbewerbes meine Ausbildung in Speyer genossen; 1954 kam ich endgültig in den Aus-

wärtigen Dienst. Erst habe ich im Auswärtigen Amt gearbeitet, dann wurde ich Vizekonsul in Marseille, kam von dort wieder zurück nach Bonn und habe mich hier in der Länderabteilung mit dem Balkan und dem Nahen Osten befassen müssen. Dann ging es nach Zypern, wo ich kurze Zeit deutscher Konsul war. Danach war ich fünf Jahre an der deutschen Botschaft in Paris tätig.

Von dort wurde ich an die deutsche Botschaft in Moskau versetzt, wo ich von 1963 bis 1966 tätig war. Das war meine große Begegnung mit der russischen Welt, mit dem Kommunismus und der Orthodoxie.

Von Moskau bin ich als persona non grata des Landes verwiesen worden, kam in die Zentrale des Auswärtigen Amtes und danach in die Abrüstungsunterabteilung, wo ich mich mit den Fragen der atomaren Strategie befassen mußte. Wenn ich so sehe, wie leichtfertig Menschen heute über dieses Thema sprechen, wenn ich daran denke, daß ich Jahre gebraucht habe, um in die Kompliziertheit dieser Materie einzusteigen, dann beneide ich manchmal, ironisch gesprochen, die Menschen um ihre Oberflächlichkeit und denke zurück an das, was Kurt Tucholsky gesagt hat: »Die Unkenntnis des Gegenstandes erhöht erheblich die Sicherheit des Urteils«.

Für ein Jahr bin ich zum »Center for International Affairs« entsandt worden, wo auch Henry Kissinger damals arbeitete. 1969 bewarb ich mich um einen Listenplatz der CDU in Rheinland-Pfalz. Aber erst 1972 kam ich in den Bundestag, ebenso 1976, 1980 und 1983. 1972 war auch das Jahr, in dem ich als Männeringeleiter des Bundes Neudeutschland in die Synode der Deutschen Bischöfe und in das Zentralkomitee der deutschen Katholiken kam, wo ich mitwirke.

Wenn ich rückblickend meine Glaubensentwicklung betrachte, muß ich sagen, daß ich immer gerne ein gläubiger Mensch gewesen bin. Nicht daß ich mich irgendwie vorbildlich gefühlt hätte gegenüber anderen Menschen, aber für mich war der Glaube in allen Zeiten meines Lebens eine Quelle des Trostes, auch der Beruhigung, wenn ich Schuldgefühle hatte. Ich habe immer als das Größte empfunden in der Kirche, daß sie die Barmherzigkeit Gottes verkündet. Ob dies nun die kleinen Sünden der Kindheit waren oder die schwere Schuld, die man später auf sich geladen hat; man braucht darüber nicht zu verzweifeln. Wenn man sich absolut unbestechlich in seiner menschlichen Schwäche sieht, wenn man es bereut und wenn man dann immer wieder neu den guten Vorsatz hat und immer an sich arbeitet, dann sagt der Glaube: »Du kannst getrost sein. Du bist in Schuld und in Not letzten Endes geborgen«. Deshalb ist mir auch dieses Festival der Selbstgerechtigkeit ein Ärgernis, das sich gerade jetzt gegen die auf dem Bitburger Soldatenfriedhof begrabe-



Als Staatsminister im Auswärtigen Amt lag ihm die Friedenssicherung besonders am Herzen.

nen SS-Soldaten vollzieht. Ihre Schuldverstrickung kann kein Mensch erlassen. Es handelt sich hier meines Erachtens um einen Angriff auf das Wesen jüdischer und christlicher Glaubenszuversicht. Mir ist es deshalb unbegreiflich, daß die Kirchen diese Soldaten nicht in Schutz nehmen; namentlich die Haltung der amerikanischen Bischöfe, die zu jeder militärischen und wirtschaftspolitischen Frage einen Kommentar bereit haben, enttäuscht mich.

*Wenn man hauptberuflich Politiker ist, muß man dann nicht daran denken, daß Jesus im Matthäus-Evangelium die Sorgen dieser Welt mit den Dornen verleiht, die das Wort Gottes ersticken? Diese Sorgen sind doch das eigentliche Arbeitsfeld des Politikers!*

**Dr. Mertes:** Dazu muß ich zunächst sagen, wie ich eigentlich zur Politik gekommen bin. Als ich am 2. Mai 1945 in amerikanische Gefangenschaft geriet, habe ich darüber nachgedacht, wie es zu den Katastrophen des Nationalsozialismus und des Krieges gekommen ist. Mir wurde klar, daß Freiheit und Rechtsstaatlichkeit 1933 durch die Kurzsichtigkeit der Politik, aber auch der Bevölkerung zu Ende gegangen waren. Damit sich das nicht wiederholen konnte, mußten sich Menschen einem solchen Risiko entgensetzen. Zur christlichen Existenz gehört also auch die politische Verpflichtung, die Verantwortung gegenüber dem Nächsten.

Die Sorgen dieser Welt hat ja auch eine Mutter gegenüber ihren Kindern oder der Arbeitslose. Das Entscheidende ist nur, daß sie nicht das Letzte sind. Wir müssen uns diesen Sorgen stellen, liebevoll, aber mit einer letzten Gewißheit, die der Glaube vermittelt, daß wir in allem selbst in dunklen, traurigen Stunden, uns auf Gottes Hilfe verlassen können. Meine Mutter und mein Vater haben uns Kindern immer wieder dieses Gottvertrauen, das eigentliche Wesen des

Glaubens, hingestellt. Darf man als Christ politisch tätig sein? Man muß es!

*Ich möchte trotzdem das Problem noch einmal ansprechen. Sie gehören der CDU an, einer Partei also, die das Christentum im Namen trägt. Wenn wir nun zum konkreten Beispiel des § 218 kommen, dann ergeben sich doch aus den vielen verschiedenen Erwartungen einer pluralistischen Gesellschaft und hier auch aus der Koalition realpolitische Schwierigkeiten. Kann ein katholischer Christ sagen: »Ich muß Rücksicht auf meinen Koalitionspartner nehmen und darf deshalb das Lebensrecht nicht radikal durchsetzen?«*

**Dr. Mertes:** Man muß sehen, daß dieses »C« zunächst einmal eine Überwindung des Konfessionalismus in der Politik gewesen ist. Es ist eher eine Verpflichtung als irgendein Anspruch. Als katholischer Christ kann man auch in der SPD oder der FDP tätig sein, nur nicht in einer totalitären Partei.

Die Grundfrage lautet: Ist der Strafrechtsaspekt beim Schutz des ungeborenen Lebens der entscheidende? Diese Frage verneine ich. Ich bin für den optimalen Schutz des Lebens. Ich halte es für einen Skandal, daß heute die soziale Indikation in dieser breiten Form ausgelegt wird, und ich werde mich immer dagegen wenden. Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts ist in der Katholischen Kirche klar dargestellt worden, daß das, was rechtlich noch möglich und nicht strafbar ist, ethisch unter Umständen nicht erlaubt ist.

Die Frage der Durchsetzbarkeit ist eben die Frage, die sich an den Politiker richtet – hier muß er optimale und maximale Vorstellungen haben. Aber er kann nicht aufgrund der fundamentalen Bedeutung des Themas »§ 218« sagen, er habe das Recht, seinen Standpunkt in einer Art autoritären Anspruchs in der konkreten Rechtsordnung durchzusetzen.

*Abschließend noch eine Frage, die sich ebenfalls mit dem Verhältnis kirchlichen und staatlichen Anspruchs beschäftigt: Der MHD hat einen staatsbürgerlichen Auftrag und wird dementsprechend auch gefördert. Gleichzeitig will er als katholische Organisation durch sein Tun Zeugnis für Christus ablegen. Ist das kein Widerspruch zur Trennung staatlicher und kirchlicher Interessen?*

**Dr. Mertes:** Wäre der MHD die einzige Organisation, die vom Staat gefördert wird, dann entstünde ein Problem der Gerechtigkeit gegenüber anderen Gruppierungen. Aber das ist ja nicht der Fall. Ein demokratischer Staat muß sich doch glücklich schätzen, wenn es Gemeinschaften gibt, die in einer so wichtigen Frage dem Gemeinwohl dienen, die auch in ihren Satzungen die Motivation für diesen Dienst klar bekunden. Wenn nun einzelne Menschen der staatlichen Gemeinschaft angehören, die als katholische oder evangelische Christen oder aus anderen Gründen dem Nächsten dienen, und dann eine ganz bestimmte Motivation auch noch hervorheben, die sie ja nicht anderen auferlegen, sondern sie sich als große geistige Kraft ihren Mitgliedern nahebringen, dann geht das parallel zum Wohlfahrtsauftrag des Staates. Wenn hier zu dem Dienst am Nächsten noch die Motivation hervorgehoben wird, die Verpflichtung gegenüber dem Mann, der gesagt hat: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!«, und der das Wort vom barmherzigen Samariter gesprochen hat, dann sehe ich dies nicht als eine Politisierung an. Ich sehe hier nicht, daß die Trennung staatlicher und kirchlicher Interessen oder Aufgaben gefährdet wird. Der gemeinsame Dienst am Nächsten ist die übergreifende Klammer. Der eine tut es auf seine Weise, als Organisation mit seinen Mitgliedern, der Staat fördert die ganze Sache im Interesse aller.

Das Interview führte Raimund Lülldorff.

## HEUCHELHOF

*sie fühlt sich wohl!*



Entwicklungsträger: **Heuchelhof Gesellschaft**

Städtische Entwicklungs- und Wohnungsbaugesellschaft mbH (09 31) 308 50  
8700 Würzburg, Ludwigstraße 8

Mietwohnungen – Eigentumswohnungen – Einzelbaugrundstücke